

Ernst Theis  
Musik für das Medium Radio (1923-1934)

**THELEM**



Ernst Theis

# Musik für das Medium Radio (1923–1934)

THELEM  
2022

Mit freundlicher Unterstützung durch:



**mdr KULTUR**

AKADEMIE DER KÜNSTE



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek  
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche  
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the  
Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN 978-3-95908-528-1

© 2022 THELEMUniversitätsverlag & Buchhandlung GmbH & Co. KG  
Dresden und München  
<http://www.thelem.de>  
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Redaktion: Walter Schmitz  
Gesamtherstellung: THELEM  
Gestaltungsvorlage: Viktor Hoffmann  
Satz: Jörn Brockmann

Made in Germany.

# Zu diesem Buch und seinem Autor

Ernst Theis wurde in Oberösterreich nahe der pittoresken, mittelalterlichen Stadt Steyr geboren. Er studierte in Wien an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (heute Universität für Musik und darstellende Kunst Wien - mdw). Seit 1991 arbeitet er als Dirigent mit vielen internationalen Orchestern und Musiktheatern zusammen, bei Interesse gibt seine Website ausführlich Auskunft zu seiner künstlerischen Arbeit ([www.ernsttheis.com](http://www.ernsttheis.com)).

Schon während seiner Studien in den 1980er-Jahren interessierte sich Ernst Theis für die Mechanismen der Klassik- und Unterhaltungsmusikbranche, ihre Spannungsfelder aus künstlerischer und pädagogischer Sicht und legte bereits 1986 seine erste wissenschaftliche Arbeit am Institut für Musiksoziologie der mdw vor, die zum akademischen Grad eines Magisters der Künste (Magister artium) führte.

In der Folge wirkte er an der Akkreditierung der heutigen Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien mit und baute parallel seine künstlerische Karriere als Dirigent aus. Sie machte ihn nicht nur international bekannt, sondern führte ihn schließlich zum Thema dieses Buches „Musik für das Medium Radio (1923-1934)“. Er begann ab 2005 mit einer intensiven Recherche zum angesprochenen Thema, zuerst aus künstlerischen Gründen, weil er jenseits des Notentextes der sogenannten „RadioMusiken“ die Zeit ihrer Entstehung besser verstehen wollte.

Im Zuge dieser Recherche stieß Ernst Theis auf eine künstlerische Initiative der damaligen deutschen Reichsrundfunkgesellschaft, die ein Projekt mit dem Namen „Arteigene Rundfunkmusik“ ins Leben rief. Die Intention der deutschen Radiomacher Ende der 1920er Jahre war es, eine genuin radiophone Musik zu entwickeln, die nur durch eine Übertragung via Radio ihre künstlerische Wirkung entfalten sollte. Parallel dazu stieß Theis auf einen österreichischen Radiosender - Radio Hekaphon - der bereits lange

vor der RAVAG (offiziell der erste österreichische Radiosender) - privatwirtschaftlich geführt von der Fa. Czeija, Nissl & Co - sendete und nachweislich seit Sommer 1923 sein radiophones Sendeprogramm entwickelte und in sich rasch ausweitenden Sendezeiten „funkisch“ vorstellte.

Weil beide benannten Themen gänzlich unerforscht waren, entschloss sich Ernst Theis, sowohl das Thema „Arteigene Rundfunkmusik“ als auch „Radio Hekaphon“ wissenschaftlich aufzuarbeiten und sie in einen künstlerischen Kontext zu setzen. Ernst Theis versucht mit diesem Buch, die deutsche und die österreichische Radio-Frühgeschichte in einem wechselseitigen Verhältnis zwischen Programmgestaltung der Radiomacher, seiner Widerspiegelung mit Sicht auf das damalige Publikum und der damals zeitgenössischen Musikproduktion und ihrer Repräsentanten im Spannungsfeld der klassischen Avantgarde und dem Bedürfnis an unterhaltenden Musikgenres des neuen Mediums Radio zu beschreiben.

Das vorliegende Buch wurde als Dissertation gemeinsam mit drei Doppel-CD-Produktionen (RadioMusiken Vol. I-III, cpo), welche die künstlerische Entsprechung des wissenschaftlichen Bandes darstellen, an der mdw (Institut für Musiksoziologie) eingereicht. Mit dieser Kombination „wissenschaftlicher Band/künstlerische Tonträger“ wollte Ernst Theis eine Variante einer künstlerisch/wissenschaftlichen Dissertation vorstellen, die das seit geraumer Zeit diskutierte Modell der künstlerischen Forschung - Artistic Research - reflektiert.

Ernst Theis wurde im Mai 2022 zum Vizerektor für Forschung und Qualitätssicherung an der JAM MUSIC LAB Privatuniversität gewählt und setzt dort seine medienmusikorientierten Forschungen aktuell fort.

# Inhalt

1.	Einleitende Kapitel.....	7
1.1	Einleitung	7
1.2	Dankesworte	8
2.	Aufbau der Arbeit.....	11
2.1	Anmerkungen zur Geschichte der Entstehung des Rundfunkwesens in Österreich und Deutschland	12
2.1.1	Österreich	12
2.1.2	Deutschland	18
2.2	Quellenlage und Anwendung	20
2.2.1	Historischer Teil der Dissertation	20
2.2.2	Hauptteil der Dissertation	21
2.3	Verwendung der Quellen und Varianten der Zitierweise	22
3.	Methode.....	26
3.1	4. 1. Zur Methode der Erarbeitung des historischen Teils der Dissertation	26
3.2	Zur Methode der Erarbeitung des Hauptteils der Dissertation	27
4.	Historischer Teil.....	29
4.1	Musikhistorische Entwicklungen im Lichte der Elektrifizierung der Welt	29
4.1.1	Eine verborgene Energie bahnt sich den Weg	29
4.1.2	Die Elektrizität wird für alle sicht- und hörbar	51
4.2	Die Elektrizität dringt in die Welt der Musik ein	73
4.2.1	Kurze Vorbemerkungen	73
4.2.2	Der elektronische Instrumentenbau	74
4.2.3	Musik als Triebkraft für die Telefontechnologie	126

4.2.4	Die Mikrofon-Technik, oder wie aus dem Mechanismus des menschlichen Ohrs ein Kondensator-Mikrofon oder ein Lautsprecher wird	145
4.2.5	Kurzer Abriss zur Entwicklungsgeschichte der Lautsprechertechnologie	158
4.2.6	Die Musik findet ins Kabel – das Telefon als erstes Musikdistributionsmedium	161
4.2.7	Der endgültige Einstieg in die Drahtlostechnologie	165
5.	Hauptteil 1.....	185
6.	Musik für das Medium Radio – Abschnitt 1 – Radio-Hekaphon.....	186
6.1	Die österreichische Schwachstromlandschaft – Wer steht hinter Radio Hekaphon?	187
6.2	Das Team von Radio Hekaphon	191
6.3	Der Sender und das Studio von Radio Hekaphon	192
6.4	Der Beginn und Verlauf der Sendetätigkeit von Radio Hekaphon	194
6.5	Die Wiener Herbstmesse 1923	199
6.6	Radio in Österreich nach der Herbstmesse 1923	203
6.7	Ein Blick auf die Player im österreichischen Konzessionsreigen	204
6.8	Was kann man in Österreich zu dieser Zeit hören?	208
6.9	Initiativen zur Popularisierung des Mediums Radio in Österreich	211
6.10	Einige Entwicklungen um die Vergabe der Konzession in Österreich	225
6.11	Radio auf der Wiener Frühjahrsmesse 1924 – die RAVAG hat technische Schwierigkeiten	235
6.12	Radio nach der Wiener Frühjahrsmesse 1924	243
6.13	Musik für Radio-Hekaphon	253
6.13.1	Der Musikdirektor und die KünstlerInnen von Radio Hekaphon	253
6.13.2	Programmentwicklung bei Radio Hekaphon	265
6.13.2.1	Das Programm der Radiowoche in März 1924	266

6.13.2.2	Die Sendetätigkeit von Radio Hekaphon nach der Frühjahrsmesse 1924	273
6.13.2.3	Die Entwicklung der Programmformate von Radio Hekaphon I	276
6.13.2.4	Der technologische und programmatische Status quo der RAVAG im Juni 1924 – ein kurzer Exkurs	279
6.13.2.5	Die Entwicklung der Programmformate von Radio Hekaphon II	280
6.13.3	Ein Wettbewerb für das zeitgenössisches Wiener Lied	283
6.13.4	Versuch der Rekonstruktion der SängerInnen-Besetzung der ersten radiofon gesendeten Operette Die Fledermaus (Johann Strauss, Sohn)	284
6.13.5	Versuch einer Analyse des Musikprogramms von Radio Hekaphon	286
6.14	6. 14. Aspekte einer unerwarteten Publicity für so manche KünstlerIn und andere Bereiche	290
6.15	Das endgültige Aus für Radio Hekaphon	300
6.16	Eine Überleitung zum offiziellen RAVAG-Zeitalter	311
6.16.1	- 29. August bis 1. Oktober 1924 – Turbulenzen in Wiens Musikszene im Übergang von Radio Hekaphon zur RAVAG	311
6.16.2	Was tun mit dem neuen Medium?	315
6.16.3	Sendestationen in Österreich um den 1. Oktober 1924	320
6.16.4	Die RAVAG und ihre drei Monate vor dem 1. Oktober 1924 – strukturell	322
6.16.5	Das Team der RAVAG und sein Umfeld im September 1924	327
6.16.6	KünstlerInnen und Studio – eine unmusikalische Symbiose	328
7.	Wahre Kunst und Radio.....	333
7.1	Analyse des Wiener Konzertlebens am Beispiel der Gesellschaft der Musikfreunde (GdMf), der Wiener Philharmoniker (WPH) und der Wiener Konzerthausgesellschaft (WKG)	333
7.2	Die Stars unter den Komponisten des Goldenen Zirkels	335
7.3	Der Goldene Zirkel	337

7.4	Bert Silving Max Ast und Oskar Czejja aus Sicht des Goldenen Zirkels	343
7.5	Max Ast (Musikdirektor RAVAG) und seine ersten musikprogrammatischen Spuren (6. September bis 1. Oktober 1924 nachmittags)	350
7.6	Programmanalyse der gesendeten Werke bei der RAVAG im Zeitraum	357
7.7	6. bis 30. September 1924	357
8.	Die offizielle RAVAG – Eine Programmdiskussion entsteht .....	360
8.1	Der erste offizielle Tag der RAVAG – 1. Oktober 1924	360
8.2	Das künstlerische Niveau der Ursendung der RAVAG	365
8.3	Einige resümierende Aspekte zum ersten Tag der RAVAG	369
8.4	Max W. Ast – Programmlinien der RAVAG I	371
8.4.1	Der erste Sendemonat der RAVAG aus musikalischer Sicht	376
8.4.2	Programmanalyse der gesendeten Werke bei der RAVAG im Zeitraum Oktober 1924	380
8.5	Der tägliche Sendebetrieb – ein künstlerisch-logistischer Gewaltakt	383
8.6	Eine Programmkontroverse bahnt sich an	395
8.6.1	Die Anfänge der Kontroverse um die Musik für das Medium Radio	395
8.6.2	Max W. Ast – Programmlinien der RAVAG II	400
8.6.3	Die Musikwelt im Aufruhr – Der Avantgarde-Trust	409
8.6.4	Die Kontroverse um die Musik für das Medium Radio I	416
8.6.5	Der große mediale Konzertraum und die musikalische Sozialisierung	419
8.7	Die zweite Wiener Schule bei der RAVAG am Beispiel von Arnold Schönberg, Alban Berg und Anton von Webern	426
8.7.1	Arnold Schönberg in RAVAG-Programmen	429
8.7.2	8.7.2 Alban Berg in RAVAG-Programmen	435
8.7.3	Anton von Webern in RAVAG-Programmen	439
8.8	Die Programmatik der Zweiten Wiener Schule in Sendungen der RAVAG	442

8.9	Die Technik oder die große Suche nach einer neuen Musik – (k)ein Exkurs	454
9.	Das Medium Radio macht sich auf den Weg, eine Arteigene Rundfunkmusik zu entwickeln .....	472
9.1	Die Plage mit der Technik in der Musik	472
9.2	Probleme mit dem Sound im Radio, Rundfunkkunst und Kunst im Rundfunk	486
9.3	Der Avantgarde-Trust und die mechanische Musik I	491
9.4	Die Stagnation der Modernen	499
9.4.1	Der Avantgarde-Trust und die mechanische Musik II und Max W. Ast; Programmlinien der RAVAG III – Ein programmatisches Paarlaufen	499
9.5	Problematische Rundfunktechnik und Bildung via Radio	508
10.	Das Radio ringt um sein Programm – die Vertiefung der Kontroverse um eine eigenständige Rundfunkmusik – 1928 .....	516
10.1	Anhaltende Kritik am Radioprogramm in Österreich und Deutschland	516
10.2	Einige Aspekte zu den Kooperationsgrundlagen zwischen der Gesellschaft der Musikfreunde und der RAVAG	527
10.2.1	Neuordnung der Kooperationsgrundlagen durch die Wirtschaftskrise	535
10.2.2	Die RAVAG als Konzertveranstalter – Symphonieorchester in der Krise	539
10.3	Mediale Reibungspunkte durchdringen die Musikbranche	545
10.4	Hermann Scherchens erste Spielzeit bei der Ostmarken Rundfunk AG (ORAG)	555
10.5	Produktionsgrundlagen für eine mögliche Arteigene Rundfunkmusik im Studio 1928	558
11.	Eigenart des Rundfunks und Eigenkunst .....	566
11.1	Radiofone Musikrezeption oder was die HörerInnen nicht sehen	566

11.2	Von Wurstsemmeln und vom Rauchen oder was KünstlerInnen nicht sehen	571
12.	Erste Maßnahmen zur Entwicklung einer Arteigenen Rundfunkmusik.....	577
12.1	Die erste Tagung für Musik im Rundfunk – Göttingen 1928	577
12.2	Die Lehre springt auf den Zug der Arteigenen Rundfunkmusik auf	587
12.3	Der Rundfunk bestellt	591
12.4	Fünf Jahre Deutscher Rundfunk	594
13.	Die ersten Kompositionen einer Arteigenen Rundfunkmusik gehen über den Äther .....	601
13.1	Rundfunkmusik Nr. 1 – Franz Schreker: Kleine Suite für den Rundfunk	603
13.2	Rundfunkmusik Nr. 2 – Ernst Toch: Bunte Suite op. 48	606
13.3	Rundfunkmusik Nr. 3 von Paul Graener – keine Rundfunkmusik von Hermann Ambrosius	608
14.	Tagung des Programmrats der deutschen Rundfunkgesellschaften, München, 21. und 22. Jänner 1929.....	612
14.1	Die liebe Not der Radiomacher mit der Unterhaltung	612
14.2	Das Problem Hörspiel als Thema der Jännertagung 1929	619
14.3	Das musikalische Hörspiel	626
14.3.1	Das Berliner Requiem. Kleine Kantate für drei Männerstimmen und Blasorchester (1928), Kurt Weill	626
14.3.2	Mord. Ein Hörspiel (1929), Walter Gronostay	628
15.	Die Kontroverse geht weiter I.....	631
15.1	Welche Kriterien soll eine Arteigene Rundfunkmusik erfüllen?638	
15.2	Max Butting, Spiritus rector des Projektes Arteigene Rundfunkmusik	640
16.	Die Kontroverse geht weiter II .....	648

17.	Das Kammermusikfest Baden-Baden 1929 steigt in das Projekt Arteigene Radiomusik ein .....	653
17.1	Die Rundfunkmusiken des Musikfestes Baden-Baden 1929 im Fokus der Kommentatoren	656
18.	Max Butting, Sinfonietta mit Banjo op. 37, 1. Rundfunkmusik (1929).....	663
19.	Konkrete Anforderungen für eine Arteigene Rundfunkmusik.....	666
20.	Die Kontroverse geht weiter III .....	672
21.	Woche der neuen Musik München 1929.....	690
22.	Die Kontroverse geht weiter IV – Turbulenzen in allen Bereichen .....	692
23.	Symphonische Unterhaltungsmusik als Aspekt des Projektes Arteigene Rundfunkmusik.....	699
24.	Zu den aktuellen Arteigenen Rundfunkmusiken .....	707
24.1	Neue Musik 1930 in Berlin	712
24.2	Bedingungen im Studio – Der Abhörkapellmeister	714
25.	Die Kontroverse geht weiter V .....	717
26.	Personelle und inhaltliche Neuentwicklungen beim Rundfunk 1930.....	729
26.1	Das Rundfunk-Symphonieorchester und das Funkquartett	729
26.2	Die liebe Not der Radiomacher mit der Unterhaltung II	734
26.3	Originalmusik oder Schallplatte	736
26.4	Sender Frankfurt – ein neues Forum für den Avantgarde-Trust	739

27.	Zu den aktuellen Arteigenen Rundfunkmusiken 1931 .....	745
27.1	Der Status quo des musikalischen Hörspiels	750
27.2	Der Status quo der (Rund-)Funkoper	752
27.3	Der Status quo der (Rund-)Funkoperette	760
27.4	Einige internationale Initiativen zum Thema Arteigene Rundfunkmusik	765
27.4.1	Versuch einer englischen Funkoperette	765
27.4.2	Radiofone Musikinitiativen in der Tschechoslowakei, Schweiz und Italien	768
28.	Zweite Tagung für Rundfunk-Musik München, 6. bis 8. Juni 1931 .....	771
29.	Die liebe Not der Radiomacher mit der Unterhaltung III.....	780
30.	Zur aktuellen Lage der zeitgenössischen Musik im Radio .....	786
31.	Die Kontroverse geht weiter VI .....	790
32.	Das Ende musikalisch-radiofoner Innovation .....	801
32.1	Die nach wie vor ungelöste Programmfrage	801
32.2	Die soziale Krise der Musiker und der Rundfunk	809
32.3	Arteigene Rundfunkmusik 1932	812
33.	Der österreichische Weg 1933 und 1934 .....	820
34.	Resümee .....	835
34.1	Historischer Teil	835
34.2	Hauptteil 1. Teil – Radio Hekaphon – RAVAG	842
34.3	Hauptteil 2	847
34.3.1	Reibeflächen zwischen der traditionellen Musikbranche und dem Radio	847

34.3.2	Arteigene Rundfunkmusik	853
34.3.3	Resistenz der Musiker gegenüber der Technik	870
34.3.4	Persönliche Schlussbemerkungen	886
35.	Bibliographie .....	889
35.1	Buchpublikationen, Dissertationen, PDF-Publikationen, Schriftsätze, div. Dokumente	889
36.	Abkürzungsverzeichnis.....	996
37.	Dankesworte Ergänzung .....	1001

# 1. Einleitende Kapitel

## 1.1 Einleitung

Die Motivation, mich mit dem Thema *Musik für das Medium Radio (1923 – 1934)* auf der Grundlage musiksoziologischer Überlegungen zu beschäftigen, ist aus meiner künstlerischen Arbeit im Zusammenhang mit dem Tonträgerprojekt *RadioMusiken*, das ich gemeinsam mit dem Mitteldeutschen Rundfunk, Deutschlandradio, der Akademie der Künste Berlin, dem deutschen CD-Label CPO sowie meinem damaligen Arbeitgeber Staatsoperette Dresden, für die ich von 2003 bis 2013 als Chefdirigent arbeitete, durchgeführt habe. Das Projekt *RadioMusiken* gehört nach wie vor zu meinem künstlerischen Profil und wird in den nächsten Jahren noch zur Produktion weiterer Tonträger führen.

Ich habe im Verlauf der Beschäftigung mit den ersten mir damals vorliegenden Werken des Projektes gemerkt, dass die rein künstlerische Beschäftigung damit nicht gänzlich ausreicht, um die damalige Zeit zu erfassen und die Erkenntnisse daraus künstlerisch in das Projekt einfließen zu lassen. Deshalb habe ich mich entschlossen, die künstlerische und wissenschaftliche Arbeit dazu parallel laufen und die Erkenntnisse daraus ineinander fließen zu lassen.

Aus diesem Grund steht diese Dissertation im direkten Zusammenhang mit den bisher insgesamt drei Doppel-CDs zum Thema *RadioMusiken*, die mein deutsches CD-Label CPO bislang veröffentlicht hat sowie mit einem *RadioMusiken*-Konzert, das ich, wie in den Dankesworten schon dargestellt, im großen Saal des Wiener Konzerthauses (*RadioMusiken/RSO/WSA/Theis*) realisieren konnte. Genau genommen entspricht diese Dissertation meiner persönlichen Vorstellung, wie eine künstlerisch inspirierte Dissertation in Wechselwirkung von wissenschaftlicher und künstlerischer Arbeit strukturiert sein könnte. Deshalb sehe ich meine Dissertation als zweiteilig an, nämlich aus dem in schriftlicher Form veröffentlichten wissenschaftlichen Teil und aus dem künstlerischen Teil in Form von Tonträgern und

Konzertproduktion mit Medienanbindung, wenn auch der künstlerische Teil nicht Teil der Beurteilung dieser Arbeit ist.

Die bisher erschienenen RadioMusiken-Tonträger tragen folgende Titel:

- RadioMusiken *Volume I* – Leben in dieser Zeit, lyrische Suite in drei Sätzen (Musik: Edmund Nick, Text: Erich Kästner) CPO 777 541–2
- RadioMusiken *Volume II* – Suites & Overtures for the Radio (Werke von Franz Schreker, Ernst Toch, Eduard Künneke, Mischa Spoliansky, Max Butting und Walter Braunfels) CPO 777 838–2
- RadioMusiken *Volume III* – Plays & Operas for the Radio (Werke von Pavel Haas, Paul Hindemith, Walter Gronostay, Kurt Weill, Wilhelm Grosz und Heinrich Sutermeister) CPO 777 839–2

Die Werke der benannten Komponisten werden, soweit es die vorhandenen Quellen erlauben, auch alle behandelt, speziell ihre Rezeption aus damaliger zeitgenössischer Sicht und ihre Wirkung auf die musikalischen Entwicklungen innerhalb des österreichischen und deutschen Rundfunkwesens und die sehr kontroverielle Diskussion in der Fachwelt darum herum.

## 1.2 Dankesworte

Ich bedanke mich bei der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, dass mir die Verantwortlichen die Möglichkeit gaben, eine Dissertation zu erarbeiten. Im Besonderen gilt mein Dank o. Univ. Prof. Dr. Alfred Smudits, der sich für das Thema interessiert und mich durch die Zeit der Erarbeitung über Jahre begleitet hat. Mein Dank gilt auch Assoz.-Prof. Dr. Michael Huber vom Institut für Musiksoziologie, der im Verlauf der Absolvierung des Studiums immer wieder für Gespräche und Anregungen bereit war.

Ich danke meinem Zweitbetreuer Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Schmitz, damals Inhaber der Professur für Neuere Deutsche Literatur und Kulturgeschichte und Direktor des Mitteleuropazentrums für Staats-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaften der TU Dresden, der mir mit wichtigen Ratschlägen

und Anmerkungen eine Reihe von inhaltlichen Linien eröffnete, der mir hinzukommend mit ermutigenden Worten über die Zeit der Verschriftlichung der Rechercheergebnisse hinweg ein Motivator war und der sich nicht scheute, neben der fachlichen Beurteilung meiner Arbeit, auch bei diversen Nachkorrekturen zu helfen.

Ich danke den Mitarbeitern des Dokumentationsarchivs Funk (Wien), im Besonderen seinem enthusiastischen Geschäftsführer und Kurator Prof. Wolf Harranth, der voller Informationen zum Thema Rundfunk in Österreich steckt und sie mir gegenüber auch ausführlich preisgegeben hat. Der Beisitzerin (ORF- Österreichischer Rundfunk), Mag.a Barbara Kerb, gilt ebenso mein Dank für ihre ruhige, pragmatische, kooperative und vor allem kompetente Betreuung und Zuarbeit und vor allem für ihr ausgeprägtes Engagement für das Dokumentationsarchiv (Wien).

Ich bin der Sachgebietsleiterin *Schriftgut/Bild (Historisches Archiv)* des Deutschen Rundfunkarchivs Frankfurt am Main, Susanne Hennigs, zu großem Dank verpflichtet. Sie hat mir die effiziente Nutzung der Archivbestände des Rundfunkarchivs Frankfurt/Main erläutert, mich ständig bei der Recherche unterstützt und mir sogar Unterlagen postalisch nach Wien überstellt, wenn dies für die Sache nötig war.

Ich danke jenen Mitarbeitern des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR), mit denen ich über die Jahre hinweg eine konstruktive Kommunikation im Zusammenhang mit der künstlerischen Realisierung des Projektes *RadioMusiken* führen konnte und noch immer kann. Mein spezieller Dank in diesem Zusammenhang gilt Dr. Steffen Lieberwirth, Musikchef von MDR KULTUR und ab 2012 dann Chefproduzent MDR-Hörfunk. Wenn ich einmal in einer Rezension als *Spiritus rector* des Projektes *RadioMusiken* benannt worden bin, so kann ich diese Bezeichnung an dieser Stelle an Dr. Lieberwirth weitergeben. Er hat lange vor mir die Idee des Projektes *Radiomusiken* im Kopf gehabt, er hat mich in meiner Funktion als Chefdirigent in Dresden beobachtet, mein damaliges Ensemble und mich ausgewählt und uns durch das Anvertrauen der künstlerischen Realisierung des Projektes *RadioMusiken* bei der Profilbildung der Staatsoperette Dresden nachhaltig unterstützt. Mit all seinen Maßnahmen ist er nicht zuletzt auch unmittelbar Mitinitiator dieser Dissertation.

Ich danke der Technologiefirma *Kapsch*, im Besonderen Mag. Georg Kapsch (Vorsitzender und CEO der Firma und Präsident der österreichischen Industriellenvereinigung), der das Projekt *RadioMusiken* gesponsert hat und mir so die Möglichkeit schuf, meine Arbeiten am Projekt und an den dazu nötigen Recherchen, die auch in die Dissertation eingeflossen sind, weiterführen zu können und den künstlerischen Teil des Projektes sowohl im Bereich Tonträger als auch in Form eines Konzerts zum Thema *RadioMusiken* im Großen Saal des Wiener Konzerthauses gemeinsam mit dem RSO Wien, der Wiener Singakademie und namhaften Sängersolisten bei gleichzeitiger Liveübertragung durch den ORF umfassend und breitenwirksam präsentieren zu können. Mein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle auch dem damaligen ORF Hörfunkchef Mag. Karl Amon, der die Live-Ausstrahlung durch den ORF ermöglicht hat und Herrn Bernhard Kerres, der die Programmatik *RadioMusiken von Kurt Weill* für ein dermaßen groß dimensioniertes Konzertprojekt des Wiener Konzerthauses angenommen hat.

Besonders danke ich meiner Gattin, Mag. Dr. Eveline Theis, für den jahrelangen themenbezogenen gedanklichen Austausch, der mir oft geholfen hat, meine Ideen und Gedanken auch so zu strukturieren, sodass sie wirkungsvoll in die Dissertation einfließen konnten. Ich möchte meiner gesamten Familie – insbesondere meinen Eltern – danken, die mich auf unterschiedlichste Weise im Verlauf der Arbeit an dieser Dissertation unterstützt haben.

## 2. Aufbau der Arbeit

Der reine Textteil der Dissertation besteht aus dem historischen Teil (Kapitel 4) und aus dem Hauptteil der Dissertation, der sich in zwei inhaltlich aufeinander bezogene Teilabschnitte (1. Abschnitt: Kap. 5. bis 7; 2. Abschnitt: Kap. 8 bis 32) gliedert. Die Untersuchungen erfolgten in erster Linie auf der Grundlage soziologischer Betrachtungsweise, speziell der Wechselwirkung der Entwicklungen in den Bereichen Musik und Elektrizität und der damit verbundenen Teilthemen wie beispielsweise der Bedeutung der Telefontechnologie für die Musikdistribution oder des elektronischen Instrumentenbaus samt seinen Auswirkungen auf die damals aktuelle Musikbranche, der Rundfunktechnologie, der damit zur Auszahlung gebrachten Musikgattungen und deren Wirkung auf die Hörerschaft u.v.a.m.

Da es sich bei der vorliegenden Arbeit um ein medienorientiertes Thema handelt, habe ich mich einerseits im Verlauf des Studiums schwerpunktmäßig mit *Medientheorie* befasst und mich andererseits entschieden, nicht einen historischen Teil zu verfassen, der einen Abriss der österreichischen und deutschen Vorgeschichte der Entstehung des Rundfunkwesens darstellt, sondern einen historischen Teil, der sich mit diversesten technologischen Entwicklungen ab dem Zeitpunkt der systematischen Untersuchung des Phänomens *Elektrizität* in Reflexion zu diversen musikalischen Entwicklungen im Bereich Musik seit Beginn des 17. Jahrhunderts befasst. Vor dem Hintergrund der Inhalte der beiden Hauptteile ist ein solcher historischer Teil zum besseren Verständnis der späteren Entwicklungen notwendig, während eine Betrachtung der historischen Vorgänge, die zum Rundfunkwesen in Österreich und Deutschland geführt haben, für das eigentliche Thema dieser Arbeit nur marginal wichtig ist.

Der erste Teilabschnitt des Hauptteils befasst sich deshalb einerseits mit den Entwicklungen um die Entstehung des Österreichischen Rundfunks, weil diese in gewissen Zusammenhängen nicht oder nur unvollständig dargestellt ist, wie am zentral behandelten Thema des ersten Teilabschnitts – *Radio*

*Hekaphon* – zu ersehen ist. Dabei wurde versucht, den Sender auf der Grundlage der bislang zugänglichen Quellen, sowohl was seine Entstehung, seine wirtschaftlichen Grundlagen, seine personelle, administrative und künstlerische Struktur, sein Programmprofil, sein Umfeld und seine Außenwirkung auf Künstlerschaft und Publikum betrifft, darzustellen. Des Weiteren wurden, ab dem Zeitpunkt wo dies der Fall war, die parallelen Entwicklungen der sich formierenden RAVAG in Reflexion zu jenen von *Radio Hekaphon* samt Berührungs- und Konfliktpunkten dargestellt, sowie die Unterschiedlichkeiten in Strukturierung und künstlerisch inhaltlicher Programmgestaltung.

Die inhaltliche Programmgestaltung und ihre Wirkungen und Auswirkungen auf die Musikformen, die im Untersuchungszeitraum dieser Dissertation ausgestrahlt wurden, die durch fast über den gesamten Untersuchungszeitraum anhaltende Programmkritik am Rundfunkwesen, die daraus resultierenden Maßnahmen im Bereich *Musikproduktion für das Radio*, die sie begleitende Kontroverse in der Fachwelt sowie Aspekte von Konsequenzen, welche die Inbetriebnahme des regelmäßigen Sendedienstes für die produzierende und reproduzierende Musikerschaft nach sich gezogen hat, sind einige der inhaltlichen Linien des zweiten Teilabschnittes des Hauptteils dieser Dissertation.

## 2.1 Anmerkungen zur Geschichte der Entstehung des Rundfunkwesens in Österreich und Deutschland

### 2.1.1 Österreich

Wie eben dargestellt, sind Aspekte der Entstehungsgeschichte des österreichischen Rundfunkwesens Teil des ersten Teilabschnittes dieser Arbeit. Selbstverständlich habe ich eine umfassende Beschäftigung mit den vorhandenen Quellen zu diesem Thema vorgenommen. Dazu sollen in der Folge einige Hinweise auf die, historisch gesehen, in manchen Teilbereichen

problematisch dokumentierte Geschichte des österreichischen Rundfunks dargestellt werden.

Die Entwicklungen, die schlussendlich zur Inbetriebnahme des regelmäßigen Rundfunkbetriebes in Österreich geführt haben, sind im Wesentlichen in der Arbeit von Theodor Venus<sup>1</sup> beschrieben. Hinzu kommen u.a. Publikationen von Viktor Ergert,<sup>2</sup> eine Gemeinschaftspublikation der Rundfunkfachleute Heimo Godler, Manfred Jochum, Reinhard Schlögl und Alfred Treiber,<sup>3</sup> einer weiteren Publikation von Reinhard Schlögl<sup>4</sup> und jener von Maria Wolf.<sup>5</sup> Es sei darauf hingewiesen, dass insbesondere die Arbeit des österreichischen Historikers, Publizisten und Rundfunkjournalisten Viktor Ergert von Theodor Venus – er studierte an der Wiener Universität Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Soziologie, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Politologie und Psychologie – in dessen Arbeit heftig kritisiert wird. Deshalb erscheint es an dieser Stelle sinnvoll, diese Kritik darzustellen. Gegenstand der Venus-Arbeit ist

»die Darstellung der wirklichen Bewegung, wie sie sich konkret aus der widersprüchlichen Beziehung der aufeinander wirkenden Kräfte der Entwicklung von (Rund-) Funktechnik, -industrie, der Anwendung und Weiterentwicklung ihrer Produkte durch die Armee und Kriegsmarine im militärischen Funkverkehr, die Telegraphenverwaltung im allgemeinen Nachrichtenverkehr der Öffentlichkeit, Presse und Börse sowie durch die politischen Behörden für propagandistische Zwecke vor, im und nach dem Krieg erfolgte und die Vorgeschichte in allen Ländern...«<sup>6</sup> Ganz grundsätzlich ist

---

<sup>1</sup> Venus, Theodor: Die Entstehung des Rundfunks in Österreich, Herkunft und Gründung eines Massenmediums. Dissertation an der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien 1982, Band 1–3 (Anm.: Die Seitenzahlen sind über die drei Bände der Venus-Dissertation hinweg durchnummeriert, weshalb auf die Angabe des jeweiligen Bandes in den Folgezitaten verzichtet wird.)

<sup>2</sup> Ergert, Viktor: 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Wien, Residenz Verlag 1974, Band 1–4

<sup>3</sup> Godler, Heimo; Jochum, Manfred; Schlögl, Reinhard; Treiber, Alfred (Hrsg.): Vom Dampfradio zur Klangtapete. Wien-Köln-Weimar, Böhlau Verlag, 2004

<sup>4</sup> Schlögl, Reinhard: Oskar Czeija, Radio- und Fernsehponier, Unternehmer, Abenteurer. Wien-Köln-Weimar, Böhlau Verlag, 2005

<sup>5</sup> Wolf, Maria Helga (Hg): Auf Ätherwellen: persönliche Radiogeschichte(n). Wien-Köln-Weimar, Böhlau Verlag 2004. Google Book (<http://bit.ly/291wlkN>)

<sup>6</sup> Venus, Theodor: Die Entstehung des Rundfunks in Österreich, Herkunft und Gründung eines Massenmediums. S. 15 f.

er der Meinung, dass Rundfunk in Österreich nur schwer wissenschaftlich aufarbeitbar ist. »Es scheint, als hätten die in diesen Jahren agierenden Koalitionspolitiker den Inhalt und die Ziele ihres Handelns in so prekären Fragen, wie es Rundfunkpolitik in diesen Jahren ebenso war, wie sie es heute ist, hinter einem der Wissenschaft undurchschaubaren Vorhang verbergen können, hinter den zu sehen nur den Agierenden selbst und – zuweilen – auch der Presse möglich war.«<sup>7</sup>

Dieses Zitat von Venus wird vor dem Hintergrund der Quellen, die vor seiner Dissertation veröffentlicht wurden und die seither erschienen sind, durchaus bestätigt.

Venus spricht unter anderem der Arbeit Ergerts, wegen ihres chronologischen Aufbaus und wegen fehlender Quellenhinweise, den wissenschaftlichen Charakter ab.<sup>8</sup> Er benennt auch Rundfunkpioniere der ersten Generation wie Paul Bellac, Rudolf Henz, Eduard Heintl oder Eugen Nesper,<sup>9</sup> die in anderen Arbeiten entweder nicht oder nur marginal benannt werden, deren Bedeutung er aber als wichtiger betrachtet, als das bis zur Einreichung seiner Arbeit der Fall war.

Dass Ergert Oskar Czeija als die treibende Kraft bei der Gründung der RAVAG sieht, stimmt lt. Venus nicht.<sup>10</sup> Diese Meinung Ergerts teilt Schlögl jedoch, der Czeija ebenfalls klar als Initiator des österreichischen Rundfunks sieht und ihm attestiert, dass er als erster das kommerzielle Potenzial des Rundfunks in Österreich erkannte.<sup>11</sup> Für Venus ist dies keinesfalls so, weshalb er auch die finanzielle Übervorteilung Czeijas bei der Aktienvergabe der RAVAG sozusagen als Undankbarkeit gegenüber dem verdienten Czeija relativiert. Venus sieht in den Ausführungen Ergerts schlicht eine Überbetonung der Person Czeijas, weshalb er den Vorwurf der Undankbarkeit gegenüber Czeija als eine Fehlleistung in der Arbeit Ergerts bewertet. Für ihn, Venus, resultiert die Überbetonung der Person

---

<sup>7</sup> Venus, Theodor: Die Entstehung des Rundfunks in Österreich, Herkunft und Gründung eines Massenmediums. S. 5

<sup>8</sup> Ebd. S. 13

<sup>9</sup> Ebd. S. 5

<sup>10</sup> Venus, Theodor: Die Entstehung des Rundfunks in Österreich, Herkunft und Gründung eines Massenmediums. S. 14 f.

<sup>11</sup> Schlögl, Reinhard: Oskar Czeija, Radio- und Fernsehpieler, Unternehmer, Abenteurer. S. 11

Czeijas aus dem ausgeprägten Selbstbewusstsein Czeijas und dessen Selbstdarstellungsdrang, der alle anderen beteiligten RAVAG-Gründer, wie die politischen Vertreter, die Banken, die Bürokratie und die Vertreter der Industrie zu Randerscheinungen verkommen lassen.<sup>12</sup> Nur Czeija als Vorkämpfer des Rundfunks zu sehen, führt aus Sicht Venus' des Weiteren dazu, dass die wirklich positiven Beiträge Czeijas zum Rundfunkwesen in den Hintergrund gerückt werden.<sup>13</sup> Für Venus ist der Beitrag der sozialdemokratischen Partei, die aktive Rolle der gesellschaftlichen Kräfte, vor allem der Radiohörer, von Institutionen, hier vor allem der Arbeiterkammer, sowie das Einwirken des Programmbeirates, der Radiopresse und der Programmkritik der Tagespresse größer als jener Czeijas.<sup>14</sup>

Zu den nach Meinung Venus' in ungerechtfertigter Weise vernachlässigten Personen im Zusammenhang mit der österreichischen Rundfunkgeschichte ist anzumerken, dass Bellac erst Ende 1928 zum Chefredakteur der offiziellen Zeitschrift der RAVAG *Radio-Wien* bestellt wurde. Ab 1933 ist er Direktor der Öffentlichkeitsarbeit der RAVAG.<sup>15</sup> Von ihm, einem gebürtigen Schweizer, ist bekannt, dass er in der ersten Hälfte der 1920er Jahre in hunderten Zeitungsartikeln für ein liberales Rundfunkgesetz kämpft.<sup>16</sup> Allerdings tut sich im Zusammenhang mit seinem Eintreten in den Dienst der RAVAG eine Diskrepanz in den Quellen auf. Wie oben angeführt, ist er ab 1928 Chefredakteur der RAVAG-Zeitung *Radio-Wien*. Schlögl legt seinen Eintritt in den Dienst der RAVAG in den Herbst 1925 (auch Godler).<sup>17</sup> Ziel der Einstellung Bellacs ist hier, die auflagenschwache RAVAG-Programmzeitschrift lebensfähig zu machen und auch bei Richtera

---

<sup>12</sup> Venus, Theodor: Die Entstehung des Rundfunks in Österreich, Herkunft und Gründung eines Massenmediums. S. 15

<sup>13</sup> Ebd. S. 16

<sup>14</sup> Ebd. S. 16 f.

<sup>15</sup> *Bellac, Paul; bis 1940 Bellak (1891–1975), Journalist und Techniker* – [http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl\\_B/Bellac\\_Paul\\_1891\\_1975.xml](http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_B/Bellac_Paul_1891_1975.xml), 06.07.2018

<sup>16</sup> Schlögl, Reinhard: Oskar Czeija, Radio- und Fernsehponier, Unternehmer, Abenteurer. S. 72

<sup>17</sup> Godler, Heimo; Jochum, Manfred; Schlögl, Reinhard; Treiber, Alfred (Hrsg.): Vom Dampfradio zur Klangtapete. S. 247

in der Wissenschaftsabteilung mitzuarbeiten<sup>18</sup> (auch Ergert).<sup>19</sup> Es ist davon auszugehen, dass es die Folge seiner positiven entwicklerischen Arbeit für die Zeitschrift *Radio-Wien* ist, die schlussendlich einen Chefredakteur dafür nötig macht, zu dem er dann drei Jahre nach seinem Eintritt in die RAVAG auch berufen wird. Trotzdem ist die von Venus angesprochene vergleichsweise Bedeutung Bellacs mit Czeija für die Entstehung des Rundfunks nicht vollständig nachvollziehbar.

Henz arbeitet wohl bei der RAVAG, allerdings promoviert er erst 1923 und arbeitet in der Folge im Postsparkassenamt, danach für die Volkshilfe. Erst 1930 wird er Radiobeirat und 1931 zum Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der RAVAG. Als solcher etabliert er 1932 den Schulfunk.<sup>20</sup> Beide, Bellac und Henz, sind als RAVAG-Mitarbeiter intensiv an den Vorbereitungen und an der Durchführung der ersten umfassenden Hörerbefragung beteiligt, deren Ergebnisse Paul Lazarsfeld in einer Studie<sup>21</sup> 1932 veröffentlicht. Heintl wird zwar 1926 Präsident der RAVAG, ist zuvor aber für das Gewerbeförderungsinstitut der *Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien* und als Politiker (CS, ÖVP) tätig.<sup>22</sup> Diese Personen als mit Czeija vergleichbar treibende Kräfte der ersten Stunde der RAVAG zu betrachten, kann aus den vorliegenden Quellen nicht überzeugend nachvollzogen werden.

Einzig Nespers Rolle im Zusammenhang mit der RAVAG-Gründung und deren Vorbereitung scheint in der Tat unterbelichtet. Nesper ist gelernter Techniker und promoviert über die Strahlung von Spulen. 1913 veröffentlicht er eine Schrift mit dem Titel *Neuere Frequenz- und Dämpfungsmesser der Strahlentelegraphie*,<sup>23</sup> mit der er sein Wirken für die Einführung eines Rundfunks fundiert. Alle weiteren Publikationen zielen ebenso auf

<sup>18</sup> Schlögl, Reinhard: Oskar Czeija, Radio- und Fernsehionier, Unternehmer, Abenteurer. S. 72

<sup>19</sup> Ergert, Viktor: 50 Jahre Rundfunk in Österreich Band 1. S. 81

<sup>20</sup> Henz, Rudolf – [http://austria-forum.org/af/AEIOU/Henz%2C\\_Rudolf](http://austria-forum.org/af/AEIOU/Henz%2C_Rudolf), 25.04.2013

<sup>21</sup> Mark, Desmond (Hg): Paul Lazarsfelds Wiener RAVAG – Studie 1932. Der Beginn der modernen Rundfunkforschung (eine Publikation der Abteilung für Musikpädagogik der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Wien). Wien, Gutmann-Peterson 1996

<sup>22</sup> Heintl, Eduard II – [http://austria-forum.org/af/AEIOU/Heintl%2C\\_Eduard](http://austria-forum.org/af/AEIOU/Heintl%2C_Eduard), 25.04.2013

<sup>23</sup> Nesper, Eugen – *Neuere Frequenz- und Dämpfungsmesser der Strahlentelegraphie* – <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=showFullRecord&currentResultId=Woe%3D129294594%26any&currentPosition=38>, 25.04.2013

das Thema Rundfunk ab, wie auch seine technische Arbeit.<sup>24</sup> Er arbeitet für Telefunken und danach für die C. Lorenz AG und ist in leitender Position an der Entwicklung des Poulsen-Lichtbogensenders beteiligt. Von 1917 bis 1921 leitet er die Wiener Niederlassung der C. Lorenz AG in Wien. In Ergerts Arbeit findet er in der Tat so gut wie keine Erwähnung.

Abschließend seien noch die Schrift *50 Jahre Musik im Hörfunk (1973)*,<sup>25</sup> und die Publikation *Akustisches Drama, Radioästhetik, Kultur und Radiopolitik in Österreich 1924–1923 (2013)*<sup>26</sup> genannt, die einige Einblicke in Entwicklungen im Bereich der Musik im Hörfunk geben. Es sind hier natürlich nur einige Aspekte im Zusammenhang mit der Art und Weise der Aufarbeitung der österreichischen Rundfunkgeschichte dargestellt, womit jedoch nicht einer der Autoren in Frage gestellt werden soll, sondern eine weitere wissenschaftliche Beschäftigung mit der Geschichte der Entstehung des österreichischen Rundfunks zielführend erscheint. Einen Abriss auf der Grundlage der vorhandenen Quellen zu erstellen, erschien mir vor dem Hintergrund, dass manche historischen Fakten nach dem Untersuchungszeitraum Venus‘ nicht gesichert sind, als nicht sinnvoll. Das ist auch der Grund, warum ich den Sender *Radio Hekaphon* in der oben beschriebenen Form in den Hauptteil meiner Dissertation aufgenommen habe. Denn er ist auch bei Venus nur sehr wenig beleuchtet, wenngleich für mich subjektiv dessen Arbeit, gemessen am Thema der Entstehungsgeschichte des österreichischen Rundfunks, die umfassendste, in vielen Bereichen präziseste und wissenschaftlich fundierteste ist.

## 2.1.2 Deutschland

Im Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte des deutschen Rundfunkwesens erfolgte ebenfalls eine umfassende Beschäftigung. Im Gegensatz zu Österreich ist die deutsche Rundfunkgeschichte umfassend

---

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Blaukopf, Kurt (Hg); Goslich, Siegfried (Hg); Scheib, Wilfried (Hg): *50 Jahre Musik im Hörfunk*. Wien-München, Jugend und Volk Verlagsgesellschaft m.b.H. 1973

<sup>26</sup> Kucher, Priums-Heinz; Unterberger Rebecca: *Akustisches Drama, Radioästhetik, Kultur und Radiopolitik in Österreich 1924–1923*. Bielefeld, Asthesis Verlag 2013

und aus vielen Blickwinkeln aufgearbeitet. Ältere, neuere und neue, zum allergrößten Teil wissenschaftlich fundierte Publikationen zum Thema aktualisieren ständig den Status quo der Geschichtsforschung zum deutschen Rundfunkwesen. Wiewohl ich aus einer großen Zahl der vorhandenen Quellen Exzerpte und Textvarianten für einen möglichen historischen Teil dieser Arbeit angefertigt habe, habe ich schließlich wegen des großen Umfangs von medienhistorischen Texten, die dadurch in den historischen Teil dieser Arbeit einfließen würden, zugunsten des technologieorientierten historischen Teiles darauf verzichtet. Nicht zuletzt auch, weil diese Literatur leicht greifbar ist.

Trotzdem seien an dieser Stelle jene Quellen angesprochen, die sich in meinem persönlichen Archiv befinden und die zu Beginn meiner Arbeit an der Dissertation und im Zusammenhang mit meiner medientheoretischen Beschäftigung durchgearbeitet worden sind. Damit habe ich versucht, mir einen umfassenden historischen Überblick über die Entstehungsgeschichte des deutschen Rundfunkwesens und über die Entwicklungen im Verlauf des Untersuchungszeitraums zu verschaffen. Dazu gehören im Folgenden, chronologisch angeführt, Arbeiten von Persönlichkeiten oder Institutionen wie Norddeutscher Rundfunk (1948),<sup>27</sup> Hans von Bredow (1950),<sup>28</sup> Winfried B. Lerg (1965),<sup>29</sup> Deutsches Rundfunkarchiv (1972),<sup>30</sup> Hans-Günter Leiters (1973),<sup>31</sup> erneut Winfried B. Lerg/Rolf Steiniger Hg (1975),<sup>32</sup> Sibylle Grube (1976),<sup>33</sup> erneut Deutsches Rundfunkarchiv (1977),<sup>34</sup> Hans Bausch (Hg)/

---

<sup>27</sup> Norddeutscher Rundfunk (Hg): Den Schrittmachern des Deutschen Rundfunks 1923–1948. Norddeutscher Rundfunk 1948

<sup>28</sup> Bredow, Hans von: Aus meinem Archiv. Heidelberg, Kurt Vowinckel 1950

<sup>29</sup> Lerg, Winfried B.: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland. Frankfurt am Main, Verlag Josef Knecht 1965

<sup>30</sup> Deutsches Rundfunkarchiv (Hg): Tondokumente zur Zeitgeschichte 1924–1945. Frankfurt, Deutsches Rundfunkarchiv 1972

<sup>31</sup> Leiters, Hans-Günter: Fenster zur Welt, 50 Jahre Rundfunk in Norddeutschland. Hamburg, Hoffmann und Campe Verlag 1973

<sup>32</sup> Lerg, Winfried B.; Steininger, Rolf (Hg): Rundfunk und Politik 1923–1973. Berlin, Verlag Volker Spiess 1975

<sup>33</sup> Grube, Sibylle: Rundfunkpolitik in Baden und Württemberg 1924–1933. Berlin, Verlag Volker Spiess 1976

<sup>34</sup> Deutsches Rundfunkarchiv (Hg): Tondokumente zur Zeitgeschichte 1888–1932. Frankfurt, Deutsches Rundfunkarchiv 1977

erneut Winfried B. Lerg (1980),<sup>35</sup> Rainer Krawitz (1980),<sup>36</sup> Irmela Schneider (1984),<sup>37</sup> Frank Biermann (1987),<sup>38</sup> Joachim-Felix Leonhard (1997),<sup>39</sup> Steffen Jenter (1998),<sup>40</sup> erneut Deutsches Rundfunkarchiv (1998),<sup>41</sup> Christian Maatje (1999),<sup>42</sup> Konrad Dussel (2002),<sup>43</sup> Thomas Bräutigam (2005),<sup>44</sup> Wolfgang Hagen (2005),<sup>45</sup> Hans Jürgen Koch/Hermann Glaser (2005),<sup>46</sup> Peter Jelavich (2006),<sup>47</sup> Hans-Jürgen Krug (2008)<sup>48</sup> und erneut Konrad Dussel (2010).<sup>49</sup>

Wie aus dieser Auflistung zu ersehen ist, würde ein Exzerpieren der wichtigsten in all diesen Quellen vorhandenen Informationen ein Ausmaß annehmen, das für einen historischen Teil einer Dissertation möglicherweise zu umfassend wäre und, wie oben erwähnt, ist aus meiner Sicht der

- 
- <sup>35</sup> Bausch, Hans (Hg.), Lerg, Winfried B.: Rundfunk in Deutschland I, die Rundfunkpolitik der Weimarer Republik. München, Deutscher Taschenbuch-Verlag 1980
- <sup>36</sup> Krawitz, Rainer: Die Geschichte der Drahtloser Dienst A. G. 1923–1933. Köln, Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Universität Köln 1980
- <sup>37</sup> Schneider, Irmela (Hg.): Radio-Kultur in der Weimarer Republik. Tübingen, Gunter Narr Verlag 1984
- <sup>38</sup> Biermann, Frank: Paul Levan, Rundfunkberichterstattung zwischen Aktualität und Kunst. Münster/New York, Waxmann Verlag 1987
- <sup>39</sup> Leonhard, Joachim-Felix: Programmgeschichte des Hörfunks in der Weimarer Republik Band 1. München, Deutscher Taschenbuchverlag 1997
- <sup>40</sup> Jenter, Steffen: Alfred Braun – Radiopionier und Reporter in Berlin. Potsdam, Verlag für Berlin-Brandenburg 1998
- <sup>41</sup> Deutsches Rundfunkarchiv: Tondokumente zur Kulturgeschichte und Zeitgeschichte 1988–1932. Potsdam, Verlag Berlin-Brandenburg 1998
- <sup>42</sup> Maatje, Christian: Verkaufte Luft. Die Kommerzialisierung des Rundfunks. Hörfunkwerbung in Deutschland (1923–1936). Potsdam, Verlag für Berlin-Brandenburg 1999
- <sup>43</sup> Dussel, Konrad: Hörfunk in Deutschland. Politik, Programm, Publikum (1923–1960). Potsdam, Verlag für Berlin-Brandenburg 2002
- <sup>44</sup> Bräutigam, Thomas: Hörspiellexikon. Konstanz, UVK Verlagsgesellschaft 2005
- <sup>45</sup> Hagen, Wolfgang: Das Radio. Zur Geschichte und Theorie des Hörfunks – Deutschland/USA. München, Wilhelm Fink 2005
- <sup>46</sup> Koch, Hans Jürgen; Glaser, Hermann: Ganz Ohr, eine Kulturgeschichte des Radios. Köln-Weimar-Wien, Böhlau Verlag 2005
- <sup>47</sup> Jelavich, Peter: Berlin Alexanderplatz. Berkley-Los Angeles-London, University of California Press 2006
- <sup>48</sup> Krug, Hans-Jürgen: Kleine Geschichte des Hörspiels, 2. Auflage. Konstanz, UVK Verlagsgesellschaft 2008
- <sup>49</sup> Dussel, Konrad: Deutsche Rundfunkgeschichte, 3. überarbeitete Auflage, Konstanz, UVK Verlagsgesellschaft 2006

technologieorientierte historische Teil für die weiteren Untersuchungen, die im Hauptteil dargestellt sind, deutlich wichtiger.

## 2.2 Quellenlage und Anwendung

### 2.2.1 Historischer Teil der Dissertation

Für die Erstellung des historischen Teiles dieser Arbeit ist häufig auf Quellen aus dem Internet zugegriffen worden, da nicht wenige Informationen auch wirklich nur dort zu finden sind. Bei den benannten Quellen handelt es sich entweder direkt um Internetlinks oder um Links, die als PDF herunterzuladen sind.

Selbstverständlich ist auf zahlreiche Publikationen und Bücher, die teils historischen Ursprungs sind, zurückgegriffen worden, um die im Prosatext befindlichen Informationen und Daten gesichert darstellen zu können. Die entsprechenden Quellenbezeichnungen finden sich wie üblich in der Bibliografie dieser Arbeit.

Die verwendeten historischen Buch-Quellen, welche die Darstellung technischer Kriterien betreffen, entsprechen natürlich nicht dem heute aktuellen Stand der Wissenschaft und Technik, sondern dem jeweils damals aktuellen Stand. Werden solche Quellen zitiert, liegt der Fokus deshalb nicht auf der aus heutiger Sicht korrekten Darstellung von technischen Kriterien der jeweiligen Erfindungen, sondern auf der Darstellung der Wirkung, die diese Erfindungen aus damaliger zeitgenössischer Sicht vor allem bei den Menschen hervorrief und damit natürlich auch bei allen in der Musikbranche wirkenden Persönlichkeiten, seien es nun Techniker, Musiker aller Art oder auch beim Publikum, also der Bevölkerung, hervorgerufen haben.

## 2.2.2 Hauptteil der Dissertation

Ganz allgemein ist anzumerken, dass die Quellenlage auch für den Hauptteil schwierig ist, weil viele Quellen im Verlauf des 2. Weltkrieges vernichtet worden sind. Trotzdem wurde im Zusammenhang mit der Verwendung von Internetquellen versucht, für die beiden Abschnitte des Hauptteils wesentlich konservativer in der Frage der Verwendung von Quellen vorzugehen. Primärquellen – leider im Verlauf der Recherche zu dieser Arbeit selten greifbar – sowie wissenschaftliche Buchpublikationen, Rundfunk- und Musikfachzeitschriften, Tageszeitungen etc. bilden die Grundlage.

In sehr seltenen Fällen wurden auch Interviews geführt. Diese scheinen in der Bibliografie unter Interviews auf.<sup>50</sup> Leider konnte auf diesem Weg nur an wenige Informationen gelangt werden, weil die Personen größtenteils nicht mehr leben. Das ist insofern besonders bedauerlich, weil gerade der Untersuchungszeitraum dieser Arbeit deshalb unter Quellenmangel leidet, weil vieles in den Kriegswirren vernichtet worden ist und manches, wie speziell im Zusammenhang mit den Entwicklungen in Österreich vor dem 2. Weltkrieg der Fall, möglicherweise noch in Archiven oder Kellern liegt (z.B. DokuFunk Archiv Wien Liesing), jedoch aus Personalmangel nicht entsprechend archiviert und deshalb nicht greifbar ist. So bilden häufig die Summe von Klein- und Kleinshinweisen in Artikeln von Zeitungen, Fachzeitschriften, diversen Inseraten etc. erst die Grundlage, um einen Sachverhalt möglichst präzise und fundiert darstellen zu können. Deshalb habe ich entschieden, in solchen Fällen eine *Hauptquelle* für den betroffenen Inhalt zu definieren, die wie üblich zitiert ist. Ergänzende, für das Verständnis des beschriebenen Inhaltes jedoch nötige Kleinquellen (*Nebenquellen*) werden im Kontext mit der Hauptquelle in Klammern gesetzt und sollen als Zusatzinformation für die eigentlich zitierte Quelle zum besseren Verständnis dienen. Das betrifft beide Teile dieser Arbeit.

Erfreulicherweise hat sich mit dem Internetportal *Youtube* eine Möglichkeit ergeben, Werke zu überprüfen, die in Einzelfällen über Print-Publikationen und traditionelle Internetlinks nicht zu recherchieren sind, manchmal jenseits des Quelleneintrages sogar ihre bloße Existenz nicht

---

<sup>50</sup> Name der interviewten Person/Interviewpartner: Thema, Ort des Interviews, Datum des Interviews

nachgewiesen werden kann. Youtube-Links sind langlebig, also häufig auch nach längeren Zeitabschnitten wiederzufinden. Zumindest kann auf diesem Weg ein benanntes Werk auf seine tatsächliche Existenz überprüft werden (s. Bibliografie).

## 2.3 Verwendung der Quellen und Varianten der Zitierweise

Werden in diesem Zusammenhang Internet-Quellen zitiert, so werden sie meist inhaltlich wechselwirksam oder den Inhalt ergänzend mit den zitierten traditionellen Quellen verwendet. Konkret ist damit gemeint, dass beispielsweise ein aus einer wissenschaftlichen Publikation zitierter Inhalt aus Verständnisgründen mit biographischen oder anderen Daten einer darin benannten Person innerhalb des Zitats ergänzt wird. Die Fußnotenzahl der Ergänzung ist in solchen Fällen in Klammer gesetzt, um deutlich zu machen, dass die in der Fußnote befindlichen Informationen nicht aus dem Hauptzitat stammen, sondern ein Ergänzungszitat bilden.

Titel von Internetlinks sind ergänzt mit dem jeweils dazugehörigen Datum, an dem auf den Link zugegriffen worden ist. Solche Quellenhinweise sind in der Bibliografie unter der Überschrift *Internetlinks* ausgewiesen.

PDF-Quellen sind, so sie aus dem Internet heruntergeladen worden sind, ebenso mit den dazugehörigen Links und dem Zugriffsdatum versehen. In einigen Fällen sind die angegebenen Links nicht mehr aktiv, oder es erscheint eine andere Seite mit anderen Inhalten als jene, die zum angegebenen Datum gelesen werden konnten. Um dem Verlust der darin befindlichen Informationen vorzubeugen, sind sowohl Internetlinks als auch aus dem Internet heruntergeladene PDFs abgespeichert worden und demnach jederzeit beim Autor dieser Arbeit einsehbar. Alle gesichteten und gespeicherten Internetlinks sowie aus dem Internet heruntergeladenen PDF-Quellen hält der Autor auf Anfrage bereit. Allgemein wurde bei Quellen aus dem Internet darauf geachtet, dass die Inhalte in dem Sinne gesichert sind, dass im Zweifelsfall zumindest zwei Quellen zum selben

Inhalt gesichtet wurden. Teilweise kommt es trotzdem zu Unschärfen bei den angegebenen Daten, da sich in Einzelfällen sogar Internetseiten von Universitäten zum selben Thema widersprechen. Das ist zwar selten der Fall, wenn aber doch, so nimmt diese Tatsache keinen Einfluss auf die Richtigkeit der dargestellten Inhalte. Damit ist konkret gemeint, dass zwei unterschiedliche Datenangaben – beispielsweise zu Entstehungszeit einer Erfindung im Bereich Instrumentenbau – weniger wichtig sind, als dass es tatsächlich zu der beschriebenen Erfindung gekommen ist und dass zum Zeitpunkt ihrer Präsentation die Öffentlichkeit und auch die im Verlauf der Arbeit angesprochenen Personengruppen davon Kenntnis nehmen konnten.

Verwendung als Quellen finden auch wissenschaftliche Bücher, die als *Google Books* im Internet verfügbar sind. Dabei handelt es sich im Zusammenhang mit dieser Arbeit um Publikationen, die als herkömmliche Buchpublikationen zwar erhältlich, jedoch mitunter schwer zugänglich sind. Deshalb wurden solche Bücher im Prosatext und in der Bibliografie auch traditionell zitiert, am Ende des Zitats jedoch mit dem dazugehörigen Internetlink versehen.<sup>51</sup> Da Links von *Google Books* förmlich meist sehr lang sind, wurden sie durch das System *bitly.com* verkürzt.<sup>52</sup> Auch hier kann es dazu kommen, dass die Links nicht alle ständig aktiv bleiben. Die zitierten Informationen bleiben aber über die traditionelle Buchpublikation zugänglich. Ein Spezifikum dabei ist die mögliche Unterschiedlichkeit von Seitenangaben bei *Google Books* und entsprechenden Buchpublikationen gleichen Titels – wie beispielsweise bei Mehrfachauflagen im Printbereich der Fall. Derartiges kommt zwar sehr selten vor, erschwert aber leider die Nachvollziehbarkeit des jeweiligen Zitats in solchen Fällen. Die Seitenangaben in der Fußnote des Prosatextes beziehen sich bei zitierten *Google Books* immer auf die Internetversion der Publikation. Ein weiteres Spezifikum von *Google Books* ist die Tatsache, dass teilweise – wohl aus rechtlichen Gründen – Seiten fehlen, auf diesem Wege demnach nicht die komplette Publikation gelesen werden kann. In Einzelfällen war zu

---

<sup>51</sup> Glitsch, Albert: Theremin: Ether Music and Espionage. Board of Trustees of the University of Illinois 2000. *Google Book* (<http://bit.ly/2j5fimU>)

<sup>52</sup> Familienname, Vorname: Titel der Publikation. Ort der Veröffentlichung, Verlag, Publikationsjahr, *Google-Book* (Internetlink) Seitenangabe (*Hinweis: Seitenangabe nur im Prosatext*)

beobachten, dass Google in gewissen Abständen die veröffentlichten Seiten verändert und in der Folge zwar das Buch, zu einem späteren Zeitpunkt jedoch nicht die zitierte Seite aufrufbar ist. Es wurde deshalb verzichtet, größere Zusammenhänge aus Google Books darzustellen, um inhaltliche Verfälschungen zu vermeiden. Informationen aus Google Books kommen ausschließlich dann in Verwendung, wenn Einzelinformationen daraus andere in der Arbeit dargestellte ergänzen, oder wenn nicht gesicherte Informationen aus einem zitierten Internetlink oder aus einem aus dem Internet heruntergeladenen PDF auf diese Weise gesichert werden können.

Zitiert wird in dieser Arbeit traditionell. Wörtliche Zitate werden unter doppelte Anführungszeichen gesetzt. Sämtliche Hervorhebungen der originalen Quellen wurden übernommen und sind in die jeweiligen Zitate mit eingeflossen.

Um den Informationswert von Zitaten, die aus Tageszeitungen entnommen sind, zu erhöhen und um die Quelle an sich leichter wieder auffindbar zu machen, werden den üblichen Zitatangaben in Klammern zuerst ein Hinweis zum angesprochenen Inhalt der Quelle und danach ein Hinweis zum Titel oder zur Rubrik (üblicherweise in Tageszeitungen fett gedruckt) angefügt. Die Seitenzahlen scheinen in diesem Fall auch in der Bibliografie auf. Zwei Beispiele finden sich exemplarisch in den folgenden beiden Fußnoten.<sup>53/54</sup>

Einzelartikel aus Fachzeitschriften, Rundfunkzeitschriften etc., werden in der Bibliografie dann einzeln zitiert, wenn der Artikel zumindest einen Titel oder einen Autor und einen Titel aufweist. Fehlen diese Angaben, wie es beispielsweise häufig bei frühen Rundfunkzeitschriften der Fall ist, so befinden sich in der Bibliographie dazu die üblichen Angaben zur jeweiligen Zeitschrift, jedoch ohne Angabe des Namens eines Autors oder eines Titels des Artikels. Ansonsten werden bei Rundfunk- oder anderen Fachzeitschriften die üblichen Angaben in den Fußnoten des Prosatexts verzeichnet.

---

<sup>53</sup> Z.B.: Name der Zeitung, Datum, Seitenangabe, (Angabe zum Quelleninhalt/Titel oder Name der Rubrik)

<sup>54</sup> Sonn- und Montagszeitung, 6.4.1874, anno.onb S. 4 (Die Fledermaus [Strauss, Sohn] Premiere 1874/Theater, Theater an der Wien) - Familienname, Vorname: Titel des Artikels. Zeitschrift, Verlag mit ergänzenden Daten, Heftnummer, Datum (Angaben zum Archiv [*Hinweis: Angaben zum Archiv sind nicht in allen Fällen möglich.*]) Seitenangabe (*Hinweis: Seitenangabe nur im Prosatext*)

Wird die Zeitschrift ein weiteres Mal zitiert, so erfolgt eine Kürzung in der Fußnote des Prosatexts, nicht jedoch in der Bibliografie, in der alle Angaben samt Seitenzahlen aufscheinen. Zwei exemplarische Beispiele finden sich in der folgenden Fußnote.<sup>55</sup>

---

<sup>55</sup> Z.B.: Name des Autors und/oder Titel des Artikels in Name der Zeitschrift, Herausgeber oder Schriftleiter, Verlagsangaben, Nummer des Hefts (so vorhanden), Datum (Angaben zum Funkarchiv) Seitenanzahl - Broadcasting=Programme in Radiowelt, Franz Anderle, Schriftleiter; Wiener Radioverlag Wien III, Rüdengasse 11, Heft 5, 06.04.1924 (DokuFunk Periodika) - Kurzversion: Broadcasting=Programme in Radiowelt, Heft 5, 06.04.1924, S. 9